

fiel sie ein. „Will Er nicht alt werden, so häng' Er sich jung! Es ist an Ihm wenig verloren! Er fing mit Paulinen ein schändliches Leben an, das in diesem Schlosse, wo Zucht und Ehrbarkeit herrschen, nicht geduldet werden konnte. Eins von Euch mußte fort! Und hätt' ich nun auch, um das Aergerniß vor dem gnädigen Herrn zu vertuschen, ein solches Mittel ergriffen, wie Er denkt, was wär's denn weiter?“ —

„Ei, den Teufel auch, Madam!“ fuhr Herr von Föhrwald auf: da hätten Sie einen sehr schlechten Streich gemacht; und ich seh' aus allen Umständen, Sie haben ihn gemacht! Pfui, schämen Sie sich in Ihr Herz! Ich übersehe viel und dulde viel, wenn man sich an meiner Person vergeht; aber so weit mein Arm reicht, darf Andern kein Unrecht widerfahren. Paulinens Ehre muß gerettet, ihre Unschuld in das hellste Licht gestellt werden; und das soll nicht allein durch einen öffentlichen Anschlag an den Pforten des Schlosses geschehn, sondern ich will auch eine Ehrenerklärung von der Kanzel ablesen lassen, und in den Zeitungen Paulinen als ein treues und rechtschaffenes Mädchen allen Herrschaften empfehlen.“ —

Madame Klotz wollte dagegen einreden, aber Herr von Föhrwald ließ Lärm schlagen und führte sie zur Thür hinaus.

30.

Florentin betritt wieder den Schauplatz.

Paulinens Ehrenrettung geschah, wie der gerechte Richter beschlossen hatte. Uebrigens erhielt Hermann nicht die geringste Nachricht von ihr. Madame Klotz sandte des Mädchens zurückgelassene Habe an eine vertraute Freundin

in die nächste Stadt, und so erfuhr in Hirschfeld Niemand, wohin sich Pauline gewendet hatte. Alle Briefe, die im Schlosse einliefen, gingen seit langer Zeit durch der Haushälterin Hände. Sie theilte davon aus und unterschlug, wie es ihr beliebte. Dieses Fegfeuer kannte Pauline und unterließ daher wahrscheinlich die vergebliche Mühe, einen Brief an Hermann hineinzuworfen.

Er und Madame Klotz blieben mit einander über den Fuß gespannt und wichen sich so viel als möglich aus. Bei unvermeidlichem Zusammentreffen bekam sie immer plötzliche Anfälle eines Speichelflusses, und erleichterte sich oft in Hermanns Nähe so unartig, daß er durch behende Seitensprünge sein Kleid vor Befleckungen retten mußte. Auch mit dem Herrn von Föhrwald schmollte sie hartnäckig und bestrafte ihn durch Entziehung seiner Lieblings Speisen und andere hämische Neckereien für die Gerechtigkeit, die er Paulinen hatte widerfahren lassen.

Er, in allen Dingen, die ihn selbst betrafen, sehr nachgebend, übersah ihre Anfeindungen, ohne sich deswegen mit ihr zu überwerfen. Sie hingegen fand sich von einem Tage zum andern aufs Neue dadurch beleidigt, daß er ihr Zürnen nicht achtete, keinen Schritt zur Ausöhnung that und ihr nicht durch ein ansehnliches Geschenk ein Sühnopfer brachte, wie bisweilen in frühern Zeiten bei ähnlichen Verstimmungen geschehen war.

Unter solchen Mißhelligkeiten verstrich ein Jahr. Herr von Föhrwald wollte jetzt dem heiligen Hubert, dem Schutzpatron der Jäger, zu Ehren ein großes Fest anstellen und nahe und ferne Freunde, auf deren Gütern er seit mehreren Jahren ähnlichen Jagdfesten beigewohnt hatte, dazu einladen. Dieses kostspielige Vorhaben ließ sich ohne hohe Genehmigung der Küchen- und Keller-Commandantin

nicht ausführen. Er mußte ihr eine mit Gold gefüllte Hand zur Ausföhnung bieten, und um diesen Preis erhielt er nicht allein die gesuchte Erlaubniß, sondern auch von Stunde an wieder das freundlichste Gesicht.

Ein milder Strahl dieser Amnestie fiel sogar auf den Leibschützen. Madame Klotz enthielt sich fortan gegen ihn aller Unanständigkeiten, und trieb ihre Huld so weit, daß sie ihm meldete: Pauline befinde sich wohl und habe ein unerwartetes Glück gemacht. Er hörte diese Nachricht mit scheinbarer Gleichgültigkeit an und fragte nicht, worin das gerühmte Glück bestehe; denn er besorgte, entweder kurz abgefertigt, oder durch Erdichtungen getäuscht zu werden.

Das große, auf acht volle Tage berechnete Jagdfest begann. Es zog ein Heer von geladenen und ungeladenen Gästen ein. Wer einige Ahnen hatte und eine Flinte abschießen konnte, war willkommen. Die Namenliste der gesammten, in Hirschfeld eingetroffenen Herrschaften ist noch in beglaubter Abschrift vorhanden, sie mag aber, um des Papiers zu schonen, ungedruckt bleiben. Wir wollen daraus nur diejenigen Personen ausheben, die auf den Gang der Geschichte eine bedeutende Einwirkung haben.

In diese Klasse gehört vor allen andern Herr Florentin von Falkenhof, der zu damaliger Zeit als der reichste und prachtliebendste Kammerjunker in der Hauptstadt lebte. Er hatte diese Hofstelle sogleich nach seinem Abgang aus der Regierung erhalten, und stand ihr mit Ruhm und Ehre vor.

Herr von Föhrwald kannte ihn vorher nicht. Er kam ungerufen zum Feste, in Gesellschaft eines eingeladenen jungen Edelmanns, der sein Freund war und ihn eigenmächtig mitbrachte.

Sein Aufzug war glänzend. Er hatte nicht weniger

als sechs Reitpferde, zwei Livreebedienten, einen Leibjäger und einige Koppeln Jagdhunde bei sich. Einem geizigen Wirths wäre bei dem Anblick so vieler Tisch- und Stallgäste bange geworden; aber Herr von Föhrwald empfing ihn mit Vergnügen, und der Kammerjunker entschuldigte sich auch mit keinem Worte über sein zahlreiches Gefolge. Er schien vorauszusetzen, daß ein Mann, wie er, sich mit keinem geringern Geleite behelfen könne.

Es war gegen Mittag, als er mit seinem Gesellschafter ankam. Man setzte sich bald darauf zur Tafel. Hermann nahm, wie gewöhnlich, seinen Platz an derselben ein. Der Kammerjunker richtete seine Augen eine Weile scharf auf ihn; und da er aus der tiefen Gegend, wo sich Hermann niedergelassen hatte, und aus der thätigen Aufmerksamkeit, die er dem Herrn von Föhrwald beim Vorlegen bewies, den richtigen Schluß zog, daß Jener kein Fremdling und Gast sey, so fragte er seinen Reisegefährten, der neben ihm saß, halblaut: „Kennst du den Menschen dort unten?“ — Der Befragte gestand durch stummes Kopfschütteln seine Unwissenheit; aber Herr von Föhrwald, der des Kammerjunkers Geflüster gehört hatte, antwortete schnell: „Es ist mein Leibschütz; der Sohn eines sehr würdigen Pfarrers, den ich als meinen Freund verehere.“

„So, so!“ sagte der Kammerjunker mit einem schönen Lächeln. Darauf legte er Messer und Gabel nieder, aß nicht, trank nicht und sprach kein Wort. Herr von Föhrwald bemerkte, daß dem jungen Herrn eine Grille durch den Kopf flog; er nahm aber keine Notiz davon, weil überhaupt das lästige Sinnöthigen der Speisen an seinem Tische längst abgeschafft war, und er es jeden Gast mit seinem Magen abmachen ließ, ob er viel oder wenig genießen wollte.

Doch nach aufgehobener Tafel nahm er den jungen Edelmann, der Falkenhofen bei ihm eingeführt hatte, auf die Seite. „Freund,“ sprach er, „Sie haben die Gesellschaft mit einem stattlichen Mitgliede bereichert; aber wie kam es, daß der Herr Kammerjunker bei Tische so plötzlich Sprache und Eßlust verlor? Er scheint einen Groll auf meinen Leibschützen zu haben, und gleichwohl kannt’ er ihn nicht. Wie hängt das zusammen?“

Falkenhofs Freund entschuldigte sich: er wisse von dem allem nichts. Aber Herr von Föhrwald, der ihn genau kannte und sich deshalb einige Zudringlichkeit erlauben durfte, bestand auf seiner Forderung, ihm das Räthsel zu erklären. Jener antwortete nun: es liege dabei nichts zum Grunde, als daß der Kammerjunker gegen Leute geringern Standes etwas stolz sey, und, durch das Hofleben verwöhnt, die Tischgesellschaft eines bürgerlichen Subalternen anstößig finde.

Herr von Föhrwald brach in ein Gelächter aus. „Ihr Kammerjunker ist ein Narr, wie es wohl jetzt, am nahen Ende des achtzehnten Jahrhunderts, nur noch wenige gibt! Ich werde wahrlich seinetwegen meinen treuen Diener, der täglich mit mir speiset, nicht vom Tische verweisen! — Uebrigens ist es mir lieb, daß seine Mißlaune keinen tiefern Grund hat. Ich glaubte schon, es steckte irgend ein Geheimniß im Hinterhalte; denn haben sie noch nicht bemerkt, daß er und mein Leibschütz in ihren Gesichtszügen eine auffallende Aehnlichkeit haben?“ —

„Ei wohl!“ versetzte Jener. „Es ist ein wunderbares Naturspiel! Aber wir wollen uns ja enthalten, ihm unsere Bemerkung mitzutheilen. Er würde sich dadurch äußerst beleidigt finden.“